

O verzweifle nicht am Glücke

Autor(en): **Hamerling, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 13

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Du freust dich nicht?“

„Ich verdiene lieber mein Geld sicher und langsam. Bei jedem Verkauf, selbst beim Kleinsten, bleibt etwas hängen. Und schließlich ergeben lauter Tropfen auch ein Seelein. Aber so einem Plazregen des Glücks trau' ich nicht, es könnt' auch einmal schief herauskommen.“

„Damit werden die Herren schon rechnen,“ meinte die Mutter. Dann brachte sie die Rede auf Gerda. „Es ist mir gar nicht des Geldes wegen,“ bemerkte sie, und hier begann sie zu lächeln und sich höher aufzurichten. „Aber Gerda ist glücklich! Sie hat mir's immer wieder versichert. Sie sei ein dummes Ding gewesen, sagte sie, Sigmund habe sie so lieb wie am Anfang. Das Geschäft habe ihn so sehr in Anspruch genommen, daß er eine Zeitlang all sein Sinnen und Denken darauf gerichtet habe.“

„Wenn's nur so ist.“

„Gerda ist überzeugt davon. Und noch etwas hat sie mir anvertraut. Um Weihnachten herum wird das Christkindlein zu ihnen kommen und ihnen etwas Herrliches in die Wiege legen. Das freut mich noch mehr als die Perle!“

Vater Reichwein hätte nie geglaubt, daß er die Mutter so gut antreffen würde. Den ganzen Morgen über hatte er in der Gerwe nur an sie gedacht. Ein Glück, daß Schindler zum Rechten schaute. Er selber hätte mehr als eine Unachtsamkeit begangen. Jetzt war der größte Schreck vorüber. Er stieg hinunter in die Stube, Marei setzte ihm ein gutes Essen vor. Er griff mit mehr Lust zu, als er anfänglich gedacht.

Um ein Uhr erkundigte sich Doktor Oberholzer telephonisch nach dem Befinden der Patientin. Reichwein gab ihm gute Auskunft. Er war ganz begeistert. „Ich kann Ihnen nicht genug dankbar sein, daß sie die letzte Nacht geopfert haben.“

Frohgemuter ging er mittags wieder ins Geschäft. Gegen Abend fragte er zu Hause noch einmal an, ob die Besserung anhalte.

„Beruhigen Sie sich, Herr Reichwein,“ sagte ihm Marei. „Frau Reichwein hat heute Nachmittag volle zwei Stunden geschlafen. Das hat ihr gut getan. Ganz munter ist sie erwacht, und auch das ungemütliche Herzklopfen hat nachgelassen.“
(Fortsetzung folgt.)

O verzweifle nicht am Glücke.

O verzweifle nicht am Glücke,
Ob getäuscht auch viel und oft!
Niederschwebt's auf goldner Brücke
Plötzlich dir und unverhofft.
Ungerührt von Klagen, Weinen,
Wie's auch lange zögern mag,
Einmal wird es doch erscheinen,
Einmal kommt sein Wonnetag.

Wandle nur auf seinen Spuren:
Deinem gläubigen Vertraun
Kann's erblühen auf den Fluren,
Von den Sternen kann es taun,
Aus den Lüften kann es regnen
Wie ein fallend Rosenblatt,
Plötzlich kann es dir begegnen
Mitten im Gewühl der Stadt.

Wo sich in der Wüste Schweigen
Ganz dein Mut verloren glaubt,
Kann sich's plötzlich zu dir neigen
Wie ein liebeblüsternd Haupt.
Wo sich bricht an Kerkermauern
Der Verzweiflung banges Flehn,
Kann es dir mit Wonneschauern
Plötzlich in die Seele wehn.

Sahst du deine Jugend schwinden,
Und es blieb dir unerfleht,
Kann dem Mann es Kränze winden:
Nimmer kommt es ja zu spät.
Noch den Greis kann es entzücken,
Und noch in der Todesstund'
Kann es seinen Fuß dir drücken
Segnend auf den bleichen Mund.

Robert Hamerling.

August Corrodi.

Der Dichter und Maler (1826—1885).

Von Ernst Eschmann.

Bald sind es fünfzig Jahre, seitdem August Corrodi von der Welt, die er so sehr geliebt, Abschied genommen hat. Sein Name, der einmal in der Stadt Zürich in aller Mund gewesen,

ist verklungen. Vergessen ist er nicht. Noch da und dort taucht er auf, und wer aufmerksamer den volkstümlich literarischen Strömungen nachgeht, die in der zweiten Hälfte des verflossenen